



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Münchner Sammlung für angewandte Kunst

[München], 1913

Münchner Neueste Nachrichten

urn:nbn:de:hbz:466:1-43817

Eine Münchener Sammlung

für

angewandte Kunst

Der „Münchener Bund“, Vereinigung für angewandte Kunst, lud am Donnerstagnachmittags die Vertreter der Presse ein, um ihnen zum ersten Mal die seit knapp einem Jahr begonnene und erst in den letzten sechs Monaten richtig zustande gekommene „Münchener Sammlung für angewandte Kunst“ zu zeigen.

Direktor Professor R. Kiemerschmid begrüßte die Erschienenen und gab sodann einige einleitende Gedanken über die Ziele und Zwecke der Sammlung. Die Vermittlungsstelle habe im Laufe der Abschlüsse immer gefühlt, daß es ein großer Mangel sei, wenn keine Beispiele guter Arbeiten den Interessenten vorgelegt werden können. Andererseits seien im Laufe der Jahre die besten Stücke der neuen Richtung gar nicht mehr zu sehen und zu erwerben gewesen. Aus diesem Bedürfnis wäre die Idee zu einer Sammlung ent-

standen, die vor allem Professor Benno Becker zu verdanken sei. Die Sammlung solle einen aktuellen Wert und auch einen dauernden (musealen) Wert haben. Sie werde Antwort geben auf die Frage: „Was ist ein gutes, modernes Stück?“ Die Gelegenheit, eine größere Reihe von guten Stücken in München zu sehen, gäbe es heute nicht. Wir täuschen uns in München ganz gewaltig, wenn wir glauben, ohne Anstrengung ruhig auf der Höhe zu bleiben. In den anderen Kunstzentren wird frisch und froh mit Eifer darauf los gearbeitet. Die gefährliche Neigung Münchens, auf den Vorbeeren auszuruhen, müsse bekämpft werden. Wir dürfen nicht Dinge vorschreiben, die mittelmäßig sind. Nur das ganz Gute dürfe erhalten und aufbewahrt werden. In verschiedenen Branchen seien wir daran, überflügelt zu werden. Der Hauptzweck des „Münchener Bundes“ und der Sammlung sei, auf diese Gefahr klar aufmerksam zu machen. Die Sammlung solle für das Publikum, aber auch für die Lernenden und Lehrenden sein. Zuerst wollte man sie „Sammlung von Techniken der künstlerischen Arbeit“ nennen, wenn man davon abkam, so soll doch in der Sammlung das Technische besonders betont werden. Die Sammlung soll lebendig sein und bleiben. Wenn auch die Räume beschränkt und schlecht beleuchtet seien, so müsse man dem Staat doch für die Ueberlassung danken.

Professor Benno Becker gab sodann einen Ueberblick über die Sammlung. Sie kenne keine örtliche Begrenzung, jedes gute Stück, ob es aus München oder Japan stammt, soll Aufnahme finden. Zugleich soll die Sammlung bis zum Jahre 1830 zurückreichen, von welcher Zeit an das Nationalmuseum keine Stücke mehr sammelt. Eine Menge guter, moderner Arbeiten, die in ihrer Entstehung

fünf Jahre zurückliegen, seien jetzt kaum mehr zu bekommen. Die Sammlung soll nicht systematisch angelegt werden, weil sie sonst wie die Staatssammlungen überlastet und überladen wäre. Sie wird nach den Gruppen der Gewerbechau eingeteilt und zeigt Keramik, Glas, Stein, Textilien, Holz, Möbel, Spielzeug, Grob- und Feinmetalle, Graphit, Wachswaren, Korbwaren, christliche Kunst, als besondere Gruppen sollen Münchener Andenken, dann Vereinszeichen, das Künstlertheater und Münchener Kostümfeste darinnen enthalten sein. Verschiedene Gruppen, die immer aus Fachleuten, Gewerbetreibenden und Künstlern bestanden, besorgten die Jury. Der Grundstock setzt sich aus Stiftungen und Erwerbungen zusammen. Dem allgemeinen Besuch dürfte die Sammlung wegen der räumlichen Beschränkung, wegen der Kosten der Bewachung usw. noch nicht geöffnet werden. Interessenten aber können sie jederzeit sehen. Viele Stücke sind wegen Raummangel nicht aufgestellt worden.

Nach diesen orientierenden Worten wurde ein Rundgang durch die Ausstellungsräume, die im ersten Stock, wie im Erdgeschoß des Flügels des alten Verkehrsministeriums zur Luitpoldstraße zu liegen, angetreten.

Wir müssen uns heute darauf beschränken, nur in großen Zügen die Gruppen und ein paar Hauptstücke anzugeben und von den Namen von Personen und Künstlern, von denen sie stammen, absehen. Vielleicht liegt überhaupt in der Vorkehrung der Erzeuger der „guten Stücke“, der Meisterstücke, eine Gefahr, weil dadurch denselben zwar ein großer wirtschaftlicher Vorteil erwachsen kann, der zwar dem einen Stück oft zu wünschen, den anderen Erzeugnissen

desselben aber nicht zukommen soll. Es wird damit plötzlich in einer ganzen großen Branche nur einer zu dem besten gestempelt und damit vielleicht andere nach außen hin zurückgesetzt. Die Folge muß lehren, ob hier wirklich Bedenken am Platze sind.

Bei der Gruppe Glas finden wir venetianische Gläser, formal schön und einfach, Porzellane als Plastiken, wie einfache Service-muster. Bei der Keramik sind manche seltene Einzelstücke zu finden. Schmuck ist nur durch ein paar Stücke vertreten. Silber durch Bestecke und eine interessante alte Knopfsammlung, Kunstschmiedearbeiten, Töpferwaren reihen sich an.

Im Parterre ist eine köstliche Wachsammlung zu finden, die handwerkliches Können am besten dokumentiert. Zinn fesselt durch ein paar gute alte Kopien und wenig gute neue Arbeiten. Textilien nach modernen Mustern, gute Beschläge, leiten zu den graphischen Stücken, wie zu Glasfenstern und Spielzeug über.

Trotz der Verschiedenheit der Objekte ist ein einheitlicher, streng künstlerischer, einfach bestimmter Geschmack zu fühlen. Die Musterbeispiele sind als Stücke stets einwandfrei und werden sicher gute Anregung geben, besonders wenn sie als Einzelstücke verstanden werden, die nicht slavisch nachgemacht werden sollen.

Die Sammlung zeigt klar, was der „Münchener Bund“ will und wo er mit seltenem Eifer und Energie hinstrebt. Bei der Größe der in den Kreis der Sammlung einbezogenen Gebiete hat es freilich noch Weile, bis sie restlos auch nur irgendwie, nur technisch etwa umfassend und dadurch technisch aufklärend wirken kann. Immer ist auf große Einfachheit Wert gelegt; daß die nackte Technik dadurch erkenntlicher ist, ist einerseits zu begrüßen. Nur wenige

reiche Stücke beweisen, daß beim vollendeten Kunstgewerbestück der Reiz darin liegt, daß die Schwierigkeit der Technik zurücktritt hinter der allgemeinen Wirkung der Arbeit.

Jedenfalls hat der „Münchener Bund“ Dank und Anerkennung dafür zu beanspruchen, daß er an praktischen Beispielen zeigt, wie nach seiner Auffassung Geschmack und Kultur im Kunstgewerbe unserer Zeit gehoben werden sollen.

Carl Conte Scapinelli in Nr. 323 vom 27. Juni 1913
